

es ja nun wirklich genügend Beispiele! Was aber wählen die Autoren neben einem Text von Hans Manz? *schweigen* (1953) von Eugen Gomringer, *Die Trichter* (1905) von Christian Morgenstern und ein barockes Figurengedicht. Die abschließenden didaktischen Folgerungen fassen schlüssig zusammen, welche Chancen das ›Spiel‹, so der dritte Abschnitt des Beitrags, generell für das Lernen des literarischen Lesens bietet.

Alles, was die Herausgeberin in ihrem Schlussartikel »Das hier ist Wasser«. Oder was heißt: Literarisches Lesenlernen?« über den Unterschied von literarischen und pragmatischen Texten sagt, über literarische Lernprozesse, die zur Autonomie im Sinne einer befreiten, authentischen Persönlichkeit führen können, ist richtig und wichtig, wenn auch nicht neu (vgl. Cornelia Rosebrock und andere). Aber dass sie das in einer breit angelegten Analyse an Friedrich Hölderlins Gedicht *Hälfte des Lebens* (1804) belegt statt an einem Kindergedicht, bekräftigt den Eindruck bei der Lektüre fast aller Beiträge: Es lohnt offenbar nicht, sich mit Kinderliteratur und speziell mit Kinderlyrik zu beschäftigen. Wer würde sich trauen, so falsch Urteile über Erwachsenenliteratur zu fällen, in die man sich nicht eingearbeitet hat? Und selbst was grundsätzlich über Lyrik geäußert wird, ist gemessen am Standard der Literaturwissenschaft streckenweise schlichtweg dürftig. Schade – doch keine neue Veröffentlichung zur Didaktik der Kinderlyrik!

HEINZ-JÜRGEN KLEWER



Preindl, Nadia: *Russische Kinderliteratur im europäischen Exil der Zwischenkriegszeit*. Frankfurt a. M.: Lang, 2016 (Russian Culture in Europe; 11). 278 S.

Nadia Preindl behandelt in ihrer Dissertation die Kinderliteratur für russische Kinder im Exil, ein Thema, das bisher wenig Beachtung fand. Eine Ausnahme sind die Bilderbücher emigrierter russischer Illustratoren, abgesehen davon befassen sich die seit den 1990er Jahren veröffentlichten Arbeiten zur russischen Kinderliteratur fast ausschließlich mit der sowjetrussischen Kinderliteratur.

Ihr Untersuchungskorpus musste Preindl aufwendig recherchieren. Die in Frage kommenden Veröffentlichungen waren nur in kleiner Auflage erschienen und sind auf Sammlungen in Europa und den USA verstreut. Die Autorin unterscheidet das Quellenkorpus – Texte, die für Kinder veröffentlicht oder für sie empfohlen wurden –, und die Primärliteratur, pädagogische und literaturkritische Texte, die sich zur Kinderliteratur für russische Kinder im Exil äußerten. Zusammengekommen ist ein beeindruckendes Korpus; etwas gewöhnungsbedürftig ist die alphabetische Reihenfolge der transliterierten Titel nach dem kyrillischen Alphabet.

Das Forschungsinteresse der Autorin liegt auf der Rolle der Kinderliteratur im spezifischen Kontext des Exils. Einführend behandelt sie im Abschnitt »Kindheit im Exil« die hauptsächlichen Probleme, die im Verlauf des Untersuchungszeitraums in den Vordergrund traten: Zunächst sollte Literatur Kinder und Jugendliche, die Krieg und Flucht bewusst erlebt hatten, bei der Verarbeitung ihrer traumatischen Erlebnisse unterstützen. Später ging es eher darum, Perspektiven für die Integration in einem fremdsprachigen Umfeld zu eröffnen, dabei jedoch Sprache und Kultur des Herkunftslandes zu erhalten. Kinderliteratur erhielt damit eine wichtige Funktion als Trägerin einer russischen Identität.

Nach der Einführung, der Beschreibung und Typologisierung der Quellen stellt Preindl die theoretische Diskussion im Exil vor. Hauptsächliche Plattform dieser Diskussion waren Zeitschriften; Preindl wertet daher in den Abschnitten »Kinderliteratur im Spiegel der pädagogischen Kritik« und »Kinderliteratur durch das Prisma der Literaturkritik« vor allem Zeitschriftenbeiträge sowie einzelne Monografien aus.

Pädagogische Fragen wurden in der Zeitschrift *Russkaja škola za rubežom* (RŠZR, Russische Schule im Ausland, Prag 1923–1931) behandelt. Hier erschienen auch regelmäßig Rezensionen von originär im Exil verfassten oder neu herausgegebenen vorrevolutionären, gelegentlich auch von sowjetischen Kinderbüchern. Ausführlich stellt Preindl einen der aktivsten Pädagogen vor, den Naturwissenschaftler Evgenij Elačič (1880–1944), der schon vor der Revolution als Redaktor sowie Autor von naturgeschichtlichen Erzählungen mit Kinderliteratur befasst war. Ab 1926 übernahm die Prager »Kommission für Fragen kindlicher Lektüre« die meisten Rezensionen für die RŠZR. In der Kommission arbeiteten emigrierte Pädagogen, Künstler und Bibliothekare, zum Teil in Anlehnung an die Arbeit des 1920 gegründeten Moskauer Instituts für Fragen der Kinderlektüre, dessen Arbeit zunehmend erschwert wurde, weil es in Konflikt mit der herrschenden Kulturpolitik geriet. Die Kommission plante Empfehlungslisten für Bibliotheken und Familien auf der Grundlage einer systematischen Durchsicht und Bewertung von russischen Kinder- und Jugendbüchern.

Geprüft werden sollten zudem anderssprachige Kinderbücher und russische Texte für Erwachsene, ob sie sich als Kinderlektüre eigneten. Bereits 1928 wurde die Arbeit der Kommission jedoch aus finanziellen Gründen beendet, von ihren Vorhaben konnten nur die Rezensionen verwirklicht werden. Die Sammlung und Bereitstellung von russischen Kinder- und Schulbüchern wurde in Paris durch Varvara Bobrinskaja im 1929 gegründeten Musée Pédagogique Russe fortgesetzt. Sie sah im Kinderbuch das effizienteste Mittel, einer »Denationalisierung« entgegenzuwirken. Ein 1931 erfolgter Spendenaufruf zur Finanzierung eines Kinderbuchverlags für Texte, die sowohl die russische Identität im Exil stärken als auch nach erhoffter Rückkehr nach Russland die ideologische sowjetische Kinderliteratur ersetzen könnte, blieb jedoch ohne Resonanz.

Die literarische Kritik der Kinderliteratur hatte keine eigene Plattform; Aufsätze und Rezensionen wurden in allgemeinen Zeitschriften des Exils veröffentlicht. Literaturkritiker und Schriftsteller, darunter Vladimir Nabokov und Marina Cvetaeva äußerten sich zur Kinderliteratur, Saša Černyj war besonders aktiv als Autor, Herausgeber und Kritiker. Dominierende Themen der Diskussion waren der Umgang mit dem vorrevolutionären Erbe, die Grenzziehung zwischen Literatur für Erwachsene und Kinderliteratur, die ästhetische Gestaltung und die literarischen Formen und Genres, aber auch die Anforderungen an den »idealen« Kinderbuchautor. Konsens bestand in einem hohen Anspruch an die literarische Qualität, dem die vorrevolutionäre Kinderliteratur kaum genügte, hingegen wurde die Herausgabe von Klassikern der Literatur als Kinderlektüre befürwortet. Gefordert wurde auch eine sorgfältige Gestaltung, künstlerische Illustrationen. Unter den in Frage kommenden Genres wurden die historischen Romane und die Märchen als besonders identitätsstiftend hervorgehoben, insbesondere die Märchen als Materialisierung des nationalen, russischen Volksgeistes.

Im Abschnitt »Einzelanalysen« stellt Preindl vier exemplarische Werke der Autoren Aleksandr Jablonovskij, Saša Černyj, Michail Osorgin und Varvara Cechovskaja aus den Jahren 1921 bis 1931 vor. Die Erzählungen stehen jeweils für eine

bestimmte Problematik: Bürgerkrieg und Flucht bei Jablonovskij (1921), Heimatlosigkeit und Adaptation an eine neue Heimat bei Černyj (1926 f.), die Verbundenheit mit der russischen Sprache und Kultur bei Osorgin (1927), modellhaftes, humanistisches Verhalten unter schwierigen Lebensumständen sowie Zweisprachigkeit bei Cechovskaja (1931). Preindl stellt jeweils die Autoren vor, dann untersucht sie die Texte nach Fragestellungen wie »Erzählerische und sprachliche Gestaltung«, »Figurengestaltung« und »Themen und Motive«. Dabei stellt sie immer überzeugend den Bezug zum theoretischen Rahmen her.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen – so Saša Černyj oder Michail Osorgin – sind die meisten Kinderbuchautoren des Exils nicht mehr bekannt. Mit den Arbeiten der emigrierten Künstler befasst sich Preindl nur am Rande im Zusammenhang mit der Illustration russischer Texte. Hier würde eine ausführlichere Darstellung, vor allem, was die Illustration von Märchen angeht, das Erscheinungsbild ergänzen. Insgesamt gelingt es der Autorin jedoch, die grundlegenden Probleme einer Literatur für Kinder im – nicht nur russischen – Exil anschaulich und einfühlbar darzustellen: das Schreiben für ein traumatisiertes Zielpublikum, der Wunsch, Kultur und Sprache der alten Heimat zu erhalten und gleichzeitig Modelle für eine Integration in der neuen Heimat zu geben.

VERENA RUTSCHMANN



Richter, Karin: *Die Kinder- und Jugendliteratur der DDR. Entwicklungslinien – Themen und Genres. Autorenporträts und Textanalysen. Band 1.* Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2016. 380 S.

Innerhalb der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung gilt Karin Richter als ausgewiesene Kennerin der ostdeutschen Kinder- und Jugendliteratur von 1949 bis 1990. Noch in der ehemaligen DDR habilitierte sich Richter zur *Wirkungsästhetik und Poetik in der Kinder- und Jugendliteratur* (1987) an der Universität Halle/Wittenberg, von 1993–2008 war sie Professorin für Literarische Erziehung/Kinder- und Jugendliteratur an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Pädagogischen Hochschule/Universität Erfurt. In den vergangenen Jahren konzentrierten sich Richters Aktivitäten nur noch vereinzelt auf die kinder- und jugendliterarischen Texte der DDR (vgl. III). Auch dieser Band präsentiert keine neue Forschung, sondern eine persönliche Aufsatzsammlung von Beiträgen, deren Erstveröffentlichungen z. T. bis in die DDR zurückreichen.

In Kapitel 1 verweist die Verfasserin zunächst engagiert auf die Problematik des nachwendezeitlichen Umgangs mit Texten und AutorInnen